

Nachruf auf Samuel Mitja Rapoport

27.11.1912 – 07.07.2004

► Am 7. Juli 2004 ist der frühere Ordinarius für Biochemie und Direktor des Institutes für Biologische und Physiologische Chemie der Humboldt-Universität zu Berlin, Professor Dr. med. et phil. Dr. h.c. mult. Samuel Mitja Rapoport, im 92. Lebensjahr in Berlin gestorben. Als hochgebildeter und kämpferischer Gelehrter stellte er sein Leben leidenschaftlich in den Dienst der Wissenschaft und widmete es unbeirrbar und unbeugsam dem Sozialismus und dem Kampf gegen Faschismus, Krieg und soziale Ungerechtigkeit. Sein Leben war durch Ruhelosigkeit und mehrfache Zufluchtsuche geprägt.

Mitja wurde am 27. November 1912 als Sohn jüdischer Eltern im galizischen Woloczysk geboren. 1916 zog die Familie nach Odessa und 1919 nach Wien. Diese Stadt empfand er zeitlebens als seine eigentliche Heimat. Dort ging er zur Schule und studierte Medizin und Chemie. 1936 promovierte er in Wien zum Dr. med. und 1939, bereits in den USA, zum Ph.D. Schon in seiner Studentenzeit trat er als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, dann der Kommunistischen Partei Österreichs, gegen das Aufkommen des Faschismus in Österreich ein. Frühzeitig entwickelte er eine große Liebe zur Musik und, mit unbändiger Leseleidenschaft, auch zur Literatur. Mit seinem Hebräischlehrer las er die hebräische Übersetzung von Goethes *Versepos* „Hermann und Dorothea“. Eine tiefe Freundschaft verband ihn in Wien mit dem gleich gesinnten Schriftsteller Jura Soyfer, dem Dichter des Dachauliedes, der 1939 in Buchenwald umgekommen ist.

Mitjas erste wissenschaftliche Arbeiten im Medizinisch-chemischen Institut der Wiener Universität befassten sich mit einer Mikroacetylbestimmung, dem Stoffwechsel der Phosphoglyzerinsäuren und den Fiebererzeugenden und Protein-abbauenden Wirkungen von 2,4-Dinitrophenol.

Vermittelt durch George Guest, Professor am Cincinnati Children's Hospital and Research Foundation, erhielt Mitja 1937 ein Forschungsstipendium für die USA, und als Hitler 1938 Österreich annektierte, kehrte er nicht zurück. Am Children's Hospital lernte er 1944 die aus Hamburg stammende gleichaltrige Kinderärztin Ingeborg Syllm kennen, die als Tochter einer jüdischen Pianistin 1938 aus Deutschland emigriert und nach Ablegung des amerikanischen medizinischen Staatsexamens und mehreren Internships an verschiedenen amerikanischen Kliniken, nach Cincinnati gekommen

war. 1946 heirateten sie, und es begann für sie ein sehr glückliches Familienleben mit vier Kindern. Das Erstgeborene (1947) war Tom, jetzt Professor für Zellbiologie an der Harvard Medical School. Es folgten Michael (1948), jetzt Mathematik-Professor in Bonn, dann Susan (1949), Kinderärztin in Berlin, und Lisa (1950), Kinderkrankenschwester an der Charité.

In Cincinnati arbeitete Mitja über säurelösliche Phosphatverbindungen der roten Blutkörperchen und über die Pathologie des Erythrocytenstoffwechsels. Nachdem er die Bedeutung des ATP und 2,3-Bisphosphoglycerates der Erythrocyten für die Blutkonservierung und Überlebensfähigkeit der roten Zellen im Empfänger erkannt hatte, entwickelte er im 2. Weltkrieg das metabolisch fundierte ACD-Medium, das eine Verlängerung der Haltbarkeit von konserviertem Blut von sieben auf 21 Tage erlaubte. Das bedeutete für Tausende die Rettung ihres Lebens. Für diese Arbeiten wurde ihm vom US-Präsidenten Harry S. Truman nach dem Krieg das „Certificate of Merit“ verliehen. Er entdeckte die 2,3-Bisphosphoglyceratsynthase und 2,3-Bisphosphoglyceratphosphatase, die in Erythrocyten mit der Phosphoglyceratkinase zu einem autoregulatorischen Zyklus zusammengeslossen sind. Im Dienste der USA erforschte er 1947 in Japan, zusammen mit einer kleinen amerikanischen Ärztgruppe, die Kinderkrankheit Ekiri, die jährlich 20 000 Todesopfer forderte. Er erkannte, dass sie auf einem Ca^{2+} -Mangel beruht und Folge eines chronischen Milchmangels war.

Das Eintreten von Mitja und Inge für die Gleichberechtigung der dunkelhäutigen US-amerikanischen Bevölkerung und für die Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter führten dazu, dass die lokale Presse von Cincinnati ihnen zunehmend subversive Tätigkeit zur Last legte. 1950 zeichnete sich eine Vorladung vor das McCarthy-Committee ab, und während seiner und Inges Teilnahme an einem Pädiatriekongress in Zürich erhielt er ein diesbezügliches Telegramm. Schwere Herzensentschluss er sich, nicht in die USA zurückzukehren. Die hochschwangere Inge brachte die drei Kinder aus Cincinnati nach Zürich. Seine Bewerbung um eine vakante Professur in Wien schlug infolge amerikanischer Intervention fehl. Die Rapoport hatten ihre zweite Heimat verloren, standen zwischen zwei feindlichen Welten und suchten erneut Zuflucht. Schließlich wurde Mitja von der DDR im Februar 1952 die durch den Wechsel von Karl Lohmann nach Berlin-



Buch freigewordene Professur für Physiologische Chemie an der Medizinischen Fakultät (Charité) der Humboldt-Universität angeboten.

Mitja scharte rasch einen Kreis junger Leute um sich und imponierte seinen Studenten als scharfsinniger und geistvoll sprühender Hochschullehrer mit amerikanisch-wienerischem Akzent. Auf seine Mitarbeiter hatte er durch die Brillanz streng-logischen und schöpferischen Denkens großen erzieherischen Einfluss. Er war ein hervorragender akademischer Lehrer. Sein auch in Westdeutschland verbreitetes Lehrbuch „Medizinische Biochemie“ (9. Auflage 1987) widmete er „Den Studenten, deren Nichtwissen und Neugierde der ständige Stachel eines Lehrers sind“.

Im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Themen in Berlin standen Rapoport's bevorzugte Forschungsobjekte, die Erythrozyten und ihre Vorläuferzellen, die Retikulozyten. Besonders interessierten ihn die Regulation der Glykolyse und die Differenzierung und Reifung des erythroiden Systems. Von diesen Arbeiten seien nur das quantitative Modell der Regulation der Erythrocytenglykolyse, das zur Grundlage einer weltweit anerkannten allgemeinen Kontrolltheorie des Stoffwechsels wurde, sowie die Entdeckung der Schlüsselrolle der 15-Lipoxygenase beim programmierten Abbau der Mitochondrien im Verlauf der terminalen Differenzierung des erythroiden Systems genannt.

Mitja gehörte zu den Gründern der Biochemischen Gesellschaft der DDR, wirkte von 1971 bis 1979 als ihr Vorsitzender, war Präsident des FEBS-Kongresses 1978 in Dresden und Präsident der Gesellschaft für Experimentelle Medizin der DDR. In der FEBS und IUB bekleidete er zahlreiche Funktionen. Von 1993 bis 1998 war er Präsident der Leibniz-Sozietät und seit 1998 ihr Ehrenpräsident. Eine besondere Hervorhebung verdienen Rapoport's Initiativen zur Entwicklung des Gesundheitswesens und Intensivierung der klinischen Forschung in der DDR. Mitja's wissenschaftliche Leistungen wurden durch die Verleihung mehrerer Ehrendoktorate, Akademiemitgliedschaften und staatlicher Auszeichnungen gewürdigt.

Inge und Mitja Rapoport traten stets für die zu ihrer Wahlheimat gewordene DDR ein, die für sie die einzige Alternative zu *dem* Deutschland war, das die Welt in zwei Kriege gestürzt und mehr als sechs Millionen Angehörige ihres Volkes ermordet hatte. Den Untergang der DDR empfanden beide schmerzhaft als das Ende ihres dritten Lebens.

Mitja und Inge war es vergönnt, gemeinsam und in großer Liebe zueinander ein ho-

hes Alter zu erreichen. Sie waren stolz auf ihre Kinder und freuten sich sehr über ihre neun Enkelkinder und ihren Urenkel.

Wir trauern in tiefer Dankbarkeit um unseren Lehrer und Freund Samuel Mitja Rapoport und werden sein Andenken stets in Ehren halten. Seiner Inge wünschen wir Kraft zur Bewältigung dieses schweren Verlustes.

Eberhard Hofmann, Leipzig

Korrespondenzadresse:

Univ.-Prof. em. Dr. Eberhard Hofmann
Universität Leipzig
Universitätsklinikum
Institut für Biochemie
Liebigstr. 16
D-04103 Leipzig